



Konzept:

Michaela Beuschel

Musikalische Gestaltung:

Diana und Henrik
Vorbröcker

Es lesen:

Michaela Beuschel

Tina Leistner

Pierre Soldatenko



**DAS UNHEIMLICHE
UND DAS
ÜBERNATÜRLICHE**

EINE MUSIKALISCHE
LESUNG ZUR
WALPURGISNACHT

30. April 2026 | 20.00 Uhr | Studiobühne Bayreuth | Hauptbühne

Einführung	S. 2-3
Schattenkrähen	S. 4
Der Horla	S. 5-8
Der Vampir	S. 8-10
Das verräterische Herz	S. 10-15
Der Erlkönig	S. 16-17
Der Sandmann	S. 18-21
Die schwarze Spinne	S. 21-26
Das Hexeneinmaleins	S. 26-27
Faus I (Walpurgisnacht) + Hexentanz	S. 27-32

Tina gibt Bescheid, dass sie jetzt Einlass macht

Cue 10

Sound: Einlassmusik

Tina wartet bis alle Zuschauer sitzen, schließt die Tür, geht in ihre Ecke, setzt sich.

Tina hat sich gesetzt

Cue 100

Danach kommen nach und nach Musiker und Leser aus verschiedenen Türen mit einer bereits brennenden Kerze, zünden ein paar der weiteren Kerzen an und gehen dann an ihre Plätze.

Einführung

Tina:

Seit jeher übt das Unheimliche eine besondere Faszination auf den Menschen aus. Schon früh beschäftigten sich Literatur und Wissenschaft gleichermaßen mit der Frage, warum uns bestimmte Geschichten erschrecken und zugleich anziehen. Der Tiefenpsychologe und Kulturtheoretiker Sigmund Freud beschrieb das „Unheimliche“ als etwas, das uns einst vertraut war, dann verdrängt wurde und schließlich wiederkehrt. Diese Wiederkehr des Verdrängten ist es, was uns unheimlich erscheint – ein Gefühl, das viele der Texte prägt, die wir heute Abend hören werden.

Auftritt Henrik, aus Türe rechts, Kerzen anzünden bis zu „der menschlichen Psyche erkundeten.“ Dann auf Position.

Nebel

Unsere Lesung führt durch verschiedene Gattungen und Epochen der Schauerliteratur: von Gedichten und Balladen über klassische Erzählungen bis hin zu dramatischen Szenen der Weltliteratur. Dabei begegnen wir der sogenannten Schwarzen Romantik des frühen 19. Jahrhunderts, in der Autoren wie E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe oder Charles Baudelaire die dunklen Seiten der menschlichen Psyche erkundeten. In ihren Geschichten verschwimmen Traum und Wirklichkeit, Vernunft und Wahnsinn.

Auftritt Diana Türe hinten links, durch den Nebel. Kerzen anzünden bis zu „Aberglaube und übernatürliche Erscheinungen aufeinandertreffen“, dann auf Position neben Henrik.

Auch andere literarische Strömungen prägen diese Lesung. Die fantastische Erzählung „Der Horla“ eines Guy de Maupassant zeigt, wie sich Angst langsam in den Alltag einschleicht, während volkstümliche Legenden und religiös geprägte Erzähltraditionen, etwa in Jeremias Gotthelfs „Die schwarze Spinne“, das Übernatürliche mit moralischen und gesellschaftlichen Vorstellungen verbinden.

Ein weiterer Bestandteil sind klassische Balladen wie Goethes „Erkönig“, in denen Naturgewalten, Aberglaube und übernatürliche Erscheinungen aufeinandertreffen. Sie spiegeln zugleich die Ängste ihrer Zeit wider – vor Krankheit, Tod und den unberechenbaren Kräften der Natur.

Auftritt Michaela, Türe rechts/Schrank, Kerzen anzünden bis „Hexenmythen“ dann auf Position.

Den Abschluss bildet schließlich die Walpurgisnacht aus Goethes „Faust“. Diese Szene geht auf alte Volksvorstellungen zurück: In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, so glaubte man, versammelten sich Hexen auf dem Blocksberg, um mit dämonischen Mächten zu feiern. Solche Vorstellungen wurzeln in mittelalterlichen Mythen und spiegeln zugleich die Angst vor dem Unbekannten und vor Kontrollverlust wider.

So vereint diese Lesung unterschiedliche Formen des Grauens: psychologischen Horror, übernatürliche Erscheinungen, romantische Schauergeschichten und volkstümliche Hexenmythen. Sie alle führen uns an die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fantasie – dorthin, wo das Bekannte fremd wird und das Unheimliche seinen Anfang nimmt.

CUE 110

Schattenkrähen

Michaela Beuschel

Auftritt Pierre über Treppe, bleibt immer wieder stehen, geht während des Gedichts zur Wasserkaraffe, schenkt sich und Michaela ein, grinst süffisant ins Publikum bei „Jetzt beginnt die Walpurgisnacht“ und setzt sich.

(Einspielung Aufnahme Pierre)

Sie ziehen Ihre Kreise, heimlich, sacht.

Sind ewige Wächter der tiefen Nacht.

Schwarze Flügel durchschneiden die Zeit.

Fliegen durch Träume, Dunkel und Leid.

Schattenkrähen beginnen Ihre Wacht.

Ihr Flug ein Zeichen, ihr Ruf voll Macht.

Dunkles Krächzen durchbricht die Ewigkeit

Singen von Schmerz, Schuld und Vergänglichkeit.

Ihr Hexen erwacht, erwacht.

Jetzt beginnt die Walpurgisnacht.

CUE 200

Tina:

Sie hörten zur Einstimmung das Gedicht „Schattenkrähen“ von Michaela Beuschel

Der Horla

Guy de Maupassant

Tina:

In „Der Horla“ von Guy de Maupassant öffnen wir die Tagebücher eines Mannes, dessen Welt Stück für Stück von einer unsichtbaren Macht übernommen wird. Zunächst ist es nur ein flüchtiges Unbehagen, ein schleichendes Gefühl drohender Gefahr, das sich wie Gift durch Körper und Geist frisst. Doch bald wächst die Angst, wird unaufhaltsam, bis sie sich in einem Sturm aus Schrecken, Chaos und zerstörerischer Kraft entlädt. Hört nun, wie sich das Unheimliche Bahn bricht und die Furcht greifbar wird...

CUE 210

Henrik Live Violinenspiel

16. Mai (Pierre schwarz, Michaela türkis)

Auf mir lastet fortwährend das Gefühl, als sei ein Unglück nahe, die Besorgnis vor drohendem Unheil oder vor dem nahen Tode, dieses Vorgefühl, das ohne Zweifel eine Krankheit ist, die wir noch nicht kennen, die in Blut und Fleisch liegt und mich befallen hat. „Die in Blut und Fleisch liegt und mich befallen hat“.

Sound „Horla water-drops“ beginnt, durchgängig im Hintergrund

25. Mai (Michaela)

Wahrhaftig, mein Zustand ist bizarr. Je mehr es Abend wird, desto mehr bemächtigt sich meiner eine unbegreifliche Unruhe, als berge die Nacht eine mir fürchterliche Gefahr. Ich esse in aller Hast und versuche dann zu lesen; aber ich verstehe kein Wort; kaum vermag ich die Buchstaben auseinanderzuhalten. Ich gehe in meinem Zimmer auf und ab, wobei eine wirre und unbezwingbare Furcht mich bedrückt,

Furcht vor dem Schlaf und Furcht vor dem Bett. [...] Ich schlafe – lange – zwei oder drei Stunden – dann ein Traum – nein, ein Nachtmahr erdrosselt mich. Dabei fühle ich ganz genau, dass ich im Bette liege und schlafe...Ich fühle es, und ich sehe es... und dabei fühle ich zugleich, wie jemand auf mich zukommt, mich anstarrt, mich betastet, auf mein Bett steigt, auf meiner Brust kauert, meinen Hals mit seinen Händen umspannt und mich würgt ... würgt ... mit aller Kraft, und mich erdrosseln will. *Henrik Stopp*

5. Juli (Pierre)

Ich ging zu Bett und fiel wieder in jenen entsetzlichen Schlaf, aus dem ich nach ungefähr zwei Stunden durch eine noch grauenhaftere Erschütterung geweckt wurde. Man stelle sich einen Menschen vor, der im Schlaf ermordet wird und mit einem Messer in der Lunge aufwacht und blutüberströmt röchelt und nicht mehr atmen kann und fühlt, dass er sterben muss und von alledem nichts begreift – so war mir.

14. August (Pierre grün, Michaela schwarz)

Ich bin verloren!

Kronleuchter flackern

(Pierre steht auf, geht hinter Michaela, flüstert ihr ins Ohr) „Du bist verloren“

Irgendjemand hat Besitz ergriffen von meiner Seele und beherrscht sie!

Irgendjemand schreibt mir jede Handlung, jede Bewegung, jeden Gedanken vor. Ich bin nicht mehr ich selbst, ich bin nur noch ein versklavter Zuschauer; ich bin entsetzt über alles, was ich tue. Ich möchte hinausgehen. (will aufstehen, Pierre hält sie im Sessel) Ich kann es nicht.

Kronleuchter flackern

Er will es nicht; und so bleibe ich denn, fassungslos, schlotternd, in dem Sessel, wo er mir zu sitzen befiehlt.

19. August (Pierre grün, Michaela schwarz)

Er ist gekommen, der...der...wie heißt er doch...“Wie heiße ich doch?“ der....mir ist, als rief er mir seinen Namen zu, und ich kann ihn nicht verstehen...der...ja...er ruft

ihn...„Ja, ich rufe ihn“ Ich höre, verstehe nicht...noch einmal...der ... Horla...„Horla“.
Jetzt habe ich verstanden...„Jetzt hast du ihn verstanden“...der Horla...Er ist es...der
Horla...er ist gekommen...!

19. August (Pierre grün, Michaela schwarz)

Was habe ich nur? „Was hast du nur?“ Er ist es, er, der Horla; er sucht mich heim; er
gibt mir diese Wahngedanken ein! Er ist in mir, „ich bin in dir“ er wird zu meiner
Seele! Ich muss ihn töten! (gespielt beleidigt) „Du musst mich töten?“
Ich muss ihn töten. Ich habe ihn gesehen! (gedehnt) „Das hast du nicht“ Gestern
Abend saß ich an meinem Tische! Und ich tat, als schriebe ich aufmerksam. Ich
wusste sehr wohl, dass er mich dann umschleichen würde, ganz dicht, so nahe, dass
ich ihn vielleicht berühren, ihn packen konnte! Und dann....? Dann hätte ich die Kraft
der Verzweiflung gehabt, mit Händen, Knien, Brust, Stirn, Zähnen hätte ich ihn
erwürgt, erdrosselt, zerrissen, zerfleischt.

10. September

(Pierre schwarz, Michaela türkis) *Henrik Live Musik*

Gestern also hat der Schlosser die eisernen Jalousien und die Eisentür angebracht;
bis Mitternacht habe ich alles offengelassen, obwohl es bereits anfang, kühl zu
werden. Plötzlich fühle ich, dass er da war,

Kronleuchter flackern

und Freude, irrsinnige Freude packte mich. Ich stand auf und ging eine ganze Weile
im Zimmer hin und her, damit er nichts merkte: Dann zog ich meine Stiefel aus und
schlüpfte lässig in meine Hausschuhe; darauf schloss ich die Eisenjalousien, ging
ruhig zur Tür, machte sie ebenfalls zu und drehte zweimal den Schlüssel herum.
Dann trat ich wiederum zum Fenster, ließ das Vorhängeschloss einschnappen und
steckte den Schlüssel in die Tasche. *Henrik Ende / Sound: Horla_Geister_Atmung*

Kronleuchter flackern

Plötzlich merkte ich, wie er mich unruhig umschlich, wie er seinerseits Angst hatte
und mir befahl, ihm zu öffnen. Fast hätte ich nachgegeben – aber ich gab nicht nach,
sondern lehnte mich mit dem Rücken gegen die Tür und öffnete sie spaltbreit, just
weit genug, dass ich hinauszuschlüpfen vermochte, rückwärts; ich bin sehr groß,
mein Kopf berührte den oberen Querbalken.

Ich war sicher, dass er mir nicht hatte entwischen können, und nun schloss ich ihn ein; Ich hatte ihn! **Ich hatte ihn!** Dann eilte ich nach unten in aller Hast; im Salon langte ich mir die beiden Lampen her und goss das ganze Petroleum auf den Teppich, auf die Möbel, überallhin; dann war ich ein Streichholz hinein, brachte mich in Sicherheit und schloss hinter mir die große Haustür doppelt ab.

Michaela: Und dann verbarg ich mich hinten im Garten in einem Lorbeergebüsch. Wie lange es dauerte. [...] Schon glaubte ich, das Feuer sei von selbst wieder ausgegangen oder er habe es gelöscht; **Sound: Horla_Ende_Brand bis Ende**

Da platzte,

CUE 220

von der Hitze gesprengt ein Fenster des unteren Stockwerkes, und eine Flamme, eine große rote, gelbe, züngelnde, geschmeidige, schmeichelnde Flamme leckte an der weißen Mauer entlang und stieg bis zum Dache hinauf. [...]

Nun aber zerknallten zwei weitere Fenster, und ich sah, dass das untere Stockwerk meines Hauses nur noch ein fürchterliches waberndes Glutmeer war. Und ein Schrei, ein entsetzlicher, überschreller, schneidend scharfer Schrei, ein Frauenschrei gellte in die Nacht. Ich hatte meine Dienerschaft vergessen. **Beide:** Ich sah ihre wahnwitzig verzerrten Gesichter und ihre wirbelnden Arme...!

paar Sekunden Wartezeit für Wirkung
CUE 300

Le Vampire/Der Vampir

Charles Baudelaire

Tina:

Nun begeben wir uns in die Welt einer verführerischen, dunklen Macht, die Herzen und Sinne ihrer Opfer beherrscht. Es ist ein Wesen, das zugleich fesselnd und zerstörerisch ist, ein Dämon der Leidenschaft, der Lust und Angst miteinander vermischt. Lauscht nun, wie die Begegnung die Realität zu übersteigen scheint...

CUE 310

Henrik: Live melancholische Klaviermusik, siehe Sound: „Der Vampir_melancholic“

Französische Strophen: Pierre | Deutsche Strophen: Michaela

Toi qui, comme un coup de couteau.

Dans mon cœur plaintif est entrée;

Toi qui, forte comme un troupeau

De démons, vins, folle et parée,

De mon esprit humilié

Faire ton lit et ton domaine.

– Infâme à qui je suis lié

Comme le forçat à la chaîne,

Die in meinem Geist schwach und gering

Eingenistet sich und eingebettet,

Schändliche, an die ich festgekettet

Wie der Sträfling an den Eisenring!

Du, die wie des Messers kalter Stoss

tief in mein klagendes Herz bist gefahren,

Du, die du stark bist wie Dämonenscharen

Und im tollen Rausch erbarmungslos,

Comme au jeu le joueur têtû,

Comme à la bouteille l'ivrogne,

Comme aux vermines la charogne,

– Maudite, maudite sois-tu!

J'ai prié le glaive rapide

De conquérir ma liberté,

Et j'ai dit au poison perfide

De secourir ma lâcheté.

Wie der Spieler seiner tollen Sucht,
Wie der Trinker der Begierde Krallen,
Wie der Leichnam ist dem Wurm verfallen,
So verfiel ich dir, o sei verflucht!

Oft rief ich das rasche Schwert herbei,
Dass es mir die Freiheit neu erringe,
Und ich bat das falsche Gift, es bringe
Mir Erlösung aus der Tyrannei.

Hélas! le poison et le glaive
M'ont pris en dédain et m'ont dit:
«Tu n'es pas digne qu'on t'enlève
A ton esclavage maudit,

Imbécile! – de son empire
Si nos efforts te délivraient,
Tes baisers ressusciteraient
Le cadavre de ton vampire!»

Doch verächtlich hat das rasche Schwert,
Hat das falsche Gift zu mir gesprochen:
»So hat dich die Sklaverei zerbrochen,
Dass du nimmer der Erhebung wert.

Tor und Schwächling, selbst wenn unsre Kraft
Dir Erlösung von der Schmach gegeben,
So würden deiner Küsse Leidenschaft
Den Leichnam des Vampires neu beleben.

Tina:

Das verräterische Herz

von Edgar Allan Poe

CUE 400

Michaela:

Ich kann nicht sagen, wann der Gedanke mich zum ersten Mal überfiel. Er war urplötzlich da und verfolgte mich Tag und Nacht. Ein wichtiges Motiv war nicht vorhanden. Haß war nicht vorhanden. Ich liebte den alten Mann. Er hatte mir nie etwas zuleid getan. Er hatte mir nie eine Kränkung zugefügt. Nach seinem Geld trug ich kein Verlangen. Ich glaube, es war sein Auge. Ja, das war es! Eins seiner Augen glich vollständig dem Auge eines Geiers – ein blasses blaues Auge mit einem Häutchen darüber. Wann immer es mich anblickte, erstarrte mir das Blut. Und so – nach und nach – immer zwingender – setzte sich der Gedanke in mir fest, dem alten Mann das Leben zu nehmen und mich auf diese Weise für immer von dem Auge zu befreien.

Nun merkt wohl auf! Ihr haltet mich für verrückt. Verrückte erwägen nichts. Aber *mich* hättet ihr sehen sollen! Ihr hättet sehen sollen, wie klug ich vorging – mit wieviel Vorsicht – mit wieviel Umsicht – mit wieviel Heuchelei ich zu Werke ging! Ich war nie freundlicher zu dem alten Mann als während der ganzen Woche, bevor ich ihn umbrachte. [...]

CUE 410

Tina schwarz, Michaela türkis:

Der Erzähler will uns beweisen, dass er nicht wahnsinnig ist, (nicht wahnsinnig) obwohl er offenbar grundlos einen alten Mann töten wird. Es ist kein Hass (kein Hass), keine Gier (keine Gier), die ihn treiben – er habe den Mann, in welcher Beziehung die beiden stehen, verrät uns der Autor nicht, geliebt, das Geld nicht

angerührt. (nicht angerührt) Alles beginnt mit einem einzigen, unerträglichen Detail: ein blassblaues Auge, überzogen von einem dünnen Häutchen, wie das eines Geiers, das ihn Tag und Nacht verfolgt.

Eine Woche lang schiebt er die Tat vor sich her, begegnet dem Alten tagsüber freundlich, schleicht sich nachts leise an, öffnet die Laterne nur einen Spalt und beobachtet das verhasste Auge. In der entscheidenden Nacht, erreicht die Spannung ihren Höhepunkt: Ein Geräusch verrät ihn, beide belauern einander, Stunde um Stunde, während das Herz des Alten beginnt, immer deutlicher zu schlagen.

Wir hören nun, wie der Gedanke zur Tat wird, wie die Nacht selbst zum Schauplatz eines Wahnsinns wird – und wie sich der Erzähler dem Moment nähert, in dem das Grauen seine Vollendung findet.

CUE 420

Pierre schwarz, Michaela türkis:

Beginn Sound „Verräterisches Herz_Herzpochen“ leise

Nachdem ich lange Zeit sehr geduldig gewartet hatte, ohne doch zu hören, daß er sich wieder niederlegte, beschloß ich endlich, einen kleinen – einen winzig kleinen Spalt der Laterne zu öffnen. Ich begann also – ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie bedachtsam, wie leise – die Laterne zu öffnen, bis schließlich ein einziger matter, spinnfadenfeiner Strahl herausdrang und auf das Geierauge fiel.

Es war offen, weit offen, und ich wurde rasend, als ich daraufhin starrte. Ich sah es mit vollkommener Deutlichkeit: nichts als ein stumpfes Blau mit einem ekelhaften Schleier darüber. Ich erschauerte bis ins Mark. Aber ich konnte von des alten Mannes Gesicht und Gestalt nichts weitersehen, denn ich hatte den Strahl wie instinktiv ganz genau auf die verfluchte Stelle gerichtet.

Michaela schwarz, Pierre grün:

Und nun – habe ich euch nicht gesagt, daß das, was ihr für Wahnsinn haltet, nur eine Überfeinerung der Sinne ist? – nun, sage ich, vernahm mein Ohr ein leises, dumpfes, schnelles Geräusch, ein Geräusch wie das Ticken einer Uhr, die man mit einem Tuch umwickelt hat. Auch diesen Laut kannte ich gut. Es war des alten Mannes Herz, das

so schlug. Es steigerte meine Wut, wie das Schlagen einer Trommel den Soldaten zu mutigerem Vorgehen anreizt.

Aber selbst jetzt bezwang ich mich und blieb still. Ich atmete kaum. Ich hielt die Laterne regungslos. Ich versuchte den Strahl so beständig wie möglich auf das Auge zu heften. *Herzpochen lauter* Inzwischen steigerte sich das höllische Trommeln des Herzens. Es wurde jede Minute schneller und schneller und lauter und lauter. **Das Entsetzen des alten Mannes muß furchtbar gewesen sein.** Das Klopfen wurde lauter, sage ich, lauter von Minute zu Minute! – Hört ihr mich wohl? Ich habe euch gesagt, daß ich nervös sei, und das bin ich. Und nun, in so toter Nachtstunde, in diesem alten Hause, das so grauenhaft schweigsam war, erweckte dies eine seltsame Geräusch in mir ein maßloses Entsetzen. Doch noch einige Minuten länger bezwang ich mich und stand still. **Aber das Klopfen wurde lauter und lauter!** Ich dachte, das Herz müsse zerspringen. Und nun faßte mich eine neue Angst: das Geräusch könnte von einem Nachbarn vernommen werden!

Pierre schwarz, Michaela blau:

Da war des Alten Stunde gekommen! Mit einem lauten Geheul riß ich die Blendlaterne auf und sprang ins Zimmer. Er schrie auf – nur ein einziges Mal! Im Augenblick zerrte ich ihn auf den Boden hinunter und zog das schwere Federbett über ihn. Dann lächelte ich, froh, die Tat so weit vollbracht zu sehen. Aber noch viele Minuten hörte ich den ersticken Laut des klopfenden Herzens. Das kümmerte mich jedoch nicht. **Das konnte nicht durch die Wände hindurch gehört werden.** Endlich hörte es auf. *Sound Herzpochen wird immer leiser bis er ganz endet.* Der alte Mann war tot. Ich entfernte das Bett und untersuchte den Leichnam. Ja, er war tot – tot wie ein Stein. Ich legte ihm meine Hand aufs Herz und ließ sie minutenlang da liegen. **Kein Pulsschlag war zu spüren.** Er war endgültig tot. Sein Auge würde mich nicht mehr belästigen.

Solltet ihr mich noch immer für wahnsinnig halten, so werdet ihr eure Anschauung sicher ändern, wenn ich euch schildere, welch kluge Vorsichtsmaßnahmen ich ergriff, um den Leichnam zu verbergen. Die Nacht schwand hin, und ich arbeitete eilig, aber in großer Stille.

Aus dem Fußboden des Zimmers hob ich drei Dielen heraus und bereitete darunter dem Toten sein Grab. Dann legte ich die Bretter wieder an Ort und Stelle. So geschickt, so sorgfältig tat ich dies, daß kein menschliches Auge – nicht einmal das seine – irgend etwas Auffallendes hätte bemerken können. Da gab es nichts wegzuwaschen – keinen Fleck irgendwelcher Art – nicht das kleinste Bluttröpfchen. Dafür war ich viel zu bedachtsam vorgegangen.

Michaela schwarz, Pierre grün:

Als ich mit dieser Arbeit fertig war, war es vier Uhr – noch immer schwarz wie Mitternacht. Als die Turmuhr die Stunde anschlug, pochte es am Haustor. Ich ging leichten Herzens hinunter, um zu öffnen – denn was hatte ich jetzt zu fürchten? Es traten drei Männer herein, die sich sehr liebenswürdig als Polizeibeamte vorstellten. Ein Nachbar hatte in der Nacht einen Schrei vernommen; man hatte Verdacht gefaßt, hatte dem Polizeiamt Mitteilung gemacht, und sie, die drei Beamten, waren abgesandt worden, um nach der Ursache zu forschen.

Ich lächelte – denn was hatte ich zu fürchten? Ich hieß die Herren willkommen. Den Schrei, sagte ich, hätte ich selbst ausgestoßen, in einem Traum. Der alte Mann sei abwesend, sei aufs Land gereist, bemerkte ich. Ich führte die Besucher durchs ganze Haus. Ich bat sie, sich umzusehen – gut umzusehen. Ich führte sie schließlich in sein Zimmer. Ich zeigte ihnen seine Wertsachen vollzählig und unberührt. Begeistert über meine Gewissensruhe brachte ich Stühle herbei und ersuchte die Herren, sich hier von ihrer Ermüdung zu erholen, während ich, im Bewußtsein meines vollständigen Sieges, voll ausgelassener Kühnheit meinen eigenen Stuhl genau dorthin stellte, wo unter den Dielen der Leichnam des Opfers ruhte.

Beginn Sound „Verräterisches Herz_Herzpochen“ leise wird immer lauter

Die Beamten waren zufrieden. Mein Benehmen hatte sie überzeugt. Ich war ungewöhnlich aufgeräumt. Sie saßen also, und während ich fröhlich Antwort gab, plauderten sie von privaten Angelegenheiten. Aber nicht lange, da fühlte ich, daß ich erbleichte, und ich wünschte sie fort. Mein Kopf schmerzte, und ich glaubte, Ohrensausen zu haben; aber noch immer saßen sie da und plauderten.

CUE 430

Pierre schwarz, Michaela türkis:

Das Sausen wurde deutlicher – es hörte nicht auf und wurde immer deutlicher. Ich sprach noch unbefangener, um das seltsame Gefühl loszuwerden. Aber es blieb und nahm zu an Deutlichkeit – bis mir endlich klar wurde, daß das Geräusch nicht in den Ohren selbst war.

Zweifellos: jetzt wurde ich sehr bleich – aber ich redete noch eifriger und mit erhobener Stimme. Doch das Geräusch wurde lauter – und was konnte ich tun? **Es war ein leises, dumpfes, schnelles Geräusch – ein Geräusch wie das Ticken einer Uhr, die man mit einem Tuch umwickelt hat.** Ich rang nach Atem – und dennoch – die Beamten hörten es noch immer nicht. Ich sprach schneller – heftiger, aber das Geräusch wuchs beständig. Ich stand auf und redete gereizt und zornig; meine Stimme war schrill, und ich gestikulierte wild – aber das Geräusch wuchs beständig. Warum gingen sie denn nicht? Ich lief mit wuchtigen Schritten auf und ab, als ob mich die Reden der Männer in Wut gebracht hätten – aber das Geräusch nahm fortwährend zu. O Gott! Was konnte ich tun? Ich schäumte – ich raste – ich fluchte! Ich ergriff den Stuhl, auf dem ich gesessen, und kratzte damit auf den Dielen hin und her – aber das Geräusch erhob sich über alles und nahm fortgesetzt zu. Es wurde lauter – lauter – lauter! Und immer noch plauderten die Männer freundlich und lächelten. War es möglich, daß sie nicht hörten? Allmächtiger Gott! – nein, nein! Sie hörten! – sie argwöhnten! – sie wußten! Sie trieben Spott mit meinem Entsetzen! – Das war es, was ich dachte, und das denke ich noch. Aber alles andere war besser als diese Pein. **Alles war erträglicher als dieser Hohn.** Ich konnte dies heuchlerische Lächeln nicht länger ertragen. Ich fühlte, daß ich hinausschreien mußte – oder sterben! – Und jetzt – wieder! – horch! lauter! lauter! Lauter! Lauter ...!

CUE 440

»Schurken!« kreischte ich, »verstellt euch nicht länger! Ich bekenne die Tat! – Reißt die Dielen auf! – Hier, hier! – Es ist das Schlagen dieses fürchterlichen Herzens.«

Sound Effekt: „Verräterisches Herz_Fliege“

**Soundeffekt abwarten
CUE 500**

Diana: Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? –

Wind Fade-in

Henrik: Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. –

Henrik: „Willst, feiner **Knabe**, du mit mir gehen?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ –

Wiederholung, Hall

Diana: Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –

Wind wird immer lauter

CUE 520

Henrik: Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau. –

Henrik: „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich **Gewalt**.“

Wiederholung, Hall

Diana: Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Pierre: Dem Vater grauset's; er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;

Alles aus

Kurze Pause, Stille

CUE 530

In seinen Armen das Kind war tot.

paar Sekunden Wartezeit für Wirkung
CUE 600

Der Sandmann

E.T.A. Hoffmann

Tina:

In E. T. A. Hoffmanns „Der Sandmann“ erinnert sich Nathanael an eine Nacht, in der seine kindliche Neugier stärker ist als seine Furcht. Heimlich verborgen, wartet er darauf, einem unheimlichen Besucher zu begegnen: einer Gestalt, von der man sich nur flüsternd erzählt. Was er in dieser Nacht erlebt, brennt sich unauslöschlich in seine Erinnerung ein und aus einer kindlichen Angst wird ein Schatten, der ihn ein Leben lang verfolgt. Wir hören nun diese Nacht.

CUE 610

Henrik Klavierspiel live, Mollwalzer, gespielt wie von einem unsicheren Kind

Michaela:

An des Vaters Schweigen, an der Mutter Traurigkeit merkte ich eines Abends, daß der Sandmann kommen werde; ich schützte daher große Müdigkeit vor, verließ schon vor neun Uhr das Zimmer und verbarg mich dicht neben der Türe in einen Schlupfwinkel. *Sound: Sandmann_Spooky-Violine_1* Die Haustür knarrte, durch den Flur ging es, langsamen, schweren, dröhnenden Schrittes nach der Treppe. Die Mutter eilte mit dem Geschwister mir vorüber. Leise – leise öffnete ich des Vaters Stubentür. Er saß, wie gewöhnlich, stumm und starr den Rücken der Türe zugekehrt, er bemerkte mich nicht, schnell war ich hinein und hinter der Gardine, die einem gleich neben der Türe stehenden offenen Schrank, worin meines Vaters Kleider hingen, vorgezogen war. – Näher – immer näher dröhnten die Tritte – es hustete und scharpte und brummte seltsam draußen. Das Herz bebte mir vor Angst und Erwartung. – Dicht, dicht vor der Türe ein scharfer Tritt – ein heftiger Schlag auf die Klinke, die Tür springt rasselnd auf! *Sound: Sandmann_Spooky-Violine_2* – Mit Gewalt mich ermannend gucke ich behutsam hervor. Der Sandmann steht mitten in

der Stube vor meinem Vater, der helle Schein der Lichte brennt ihm ins Gesicht! – Der Sandmann, der fürchterliche Sandmann ist der alte Advokat Coppelius, der manchmal bei uns zu Mittage ißt!

Pierre:

Aber die gräßlichste Gestalt hätte mir nicht tieferes Entsetzen erregen können, als eben dieser Coppelius. *Sound: Sandmann_Spooky-Violine_3*– Denke Dir einen großen breitschultrigen Mann mit einem unförmlich dicken Kopf, erdgelbem Gesicht, buschigen grauen Augenbrauen, unter denen ein Paar grünliche Katzenaugen stechend hervorfunkeln, großer, starker über die Oberlippe gezogener Nase. Das schiefe Maul verzieht sich oft zum hämischen Lachen; dann werden auf den Backen ein paar dunkelrote Flecke sichtbar und ein seltsam zischender Ton fährt durch die zusammengekniffenen Zähne. Coppelius erschien immer in einem altmodisch zugeschnittenen aschgrauen Rocke, eben solcher Weste und gleichen Beinkleidern, aber dazu schwarze Strümpfe und Schuhe mit kleinen Steinschnallen. Die kleine Perücke reichte kaum bis über den Kopfwirbel heraus, die Kleblocken standen hoch über den großen roten Ohren und ein breiter verschlossener Haarbeutel starrte von dem Nacken weg, so daß man die silberne Schnalle sah, die die gefältelte Halsbinde schloß. *Sound: Sandmann_Spooky-Violine_4* Die ganze Figur war überhaupt widrig und abscheulich; aber vor allem waren uns Kindern seine großen knotigten, haarigen Fäuste zuwider, so daß wir, was er damit berührte, nicht mehr mochten. Das hatte er bemerkt und nun war es seine Freude, irgendein Stückchen Kuchen, oder eine süße Frucht, die uns die gute Mutter heimlich auf den Teller gelegt, unter diesem, oder jenem Vorwande zu berühren, daß wir, helle Tränen in den Augen, die Näscherei, der wir uns erfreuen sollten, nicht mehr genießen mochten vor Ekel und Abscheu. [...] Mutter schien ebenso, wie wir, den widerwärtigen Coppelius zu hassen; denn so wie er sich zeigte, war ihr Frohsinn, ihr heiteres unbefangenes Wesen umgewandelt in traurigen, düstern Ernst. Der Vater betrug sich gegen ihn, als sei er ein höheres Wesen, dessen Unarten man dulden und das man auf jede Weise bei guter Laune erhalten müsse. Er durfte nur leise andeuten und Lieblingsgerichte wurden gekocht und seltene Weine kredenzt.

Klavier Ende | Michaela schwarz, Pierre grün:

Als ich nun diesen Coppelius sah, ging es grausig und entsetzlich in meiner Seele auf, daß ja niemand anders, als er, der Sandmann sein könne, aber der Sandmann war mir nicht mehr jener Popanz aus dem Ammenmärchen, der dem Eulennest im Halbmonde Kinderaugen zur Atzung holt – nein! – ein häßlicher gespenstischer Unhold, der überall, wo er einschreitet, Jammer – Not – zeitliches, ewiges Verderben bringt.

Ich war fest gezaubert. Auf die Gefahr entdeckt, und, wie ich deutlich dachte, hart gestraft zu werden, blieb ich stehen, den Kopf lauschend durch die Gardine hervorgestreckt. Mein Vater empfing den Coppelius feierlich. »Auf! – zum Werk«, rief dieser mit heiserer, schnurrender Stimme und warf den Rock ab. Der Vater zog still und finster seinen Schlafrock aus und beide kleideten sich in lange schwarze Kittel. Wo sie die hernahmen, hatte ich übersehen. Der Vater öffnete die Flügeltür eines Wandschranks;

Nebel

aber ich sah, daß das, was ich solange dafür gehalten, kein Wandschrank, sondern vielmehr eine schwarze Höhlung war, in der ein kleiner Herd stand. Coppelius trat hinzu und eine blaue Flamme knisterte auf dem Herde empor. Allerlei seltsames Geräte stand umher. Ach Gott! – wie sich nun mein alter Vater zum Feuer herabbückte, da sah er ganz anders aus. Ein gräßlicher krampfhafter Schmerz schien seine sanften ehrlichen Züge zum häßlichen widerwärtigen Teufelsbilde verzogen zu haben. Er sah dem Coppelius ähnlich. Dieser schwang die glutrote Zange und holte damit hellblinkende Massen aus dem dicken Qualm, die er dann emsig hämmerte. Mir war es als würden Menschengesichter ringsumher sichtbar, aber ohne Augen – scheußliche, tiefe schwarze Höhlen statt ihrer. »Augen her, Augen her!« rief Coppelius mit dumpfer dröhnender Stimme. Ich kreischte auf von wildem Entsetzen gewaltig erfaßt und stürzte aus meinem Versteck heraus auf den Boden. Da ergriff mich Coppelius, »kleine Bestie! – kleine Bestie!« meckerte er zähnfletschend! – riß mich auf und warf mich auf den Herd, daß die Flamme mein Haar zu sengen begann: »Nun haben wir Augen – Augen – ein schön Paar Kinderaugen.« So flüsterte Coppelius, und griff mit den Fäusten glutrote Körner aus der Flamme, die er mir in die Augen streuen wollte. Da hob mein Vater flehend die

Hände empor und rief. »Meister! Meister! laß meinem Nathanael die Augen – laß sie ihm!« Coppelius lachte gellend auf und rief. »Mag denn der Junge die Augen behalten und sein Pensum flennen in der Welt; aber nun wollen wir doch den Mechanismus der Hände und der Füße recht observieren.« Und damit faßte er mich gewaltig, daß die Gelenke knackten, und schrob mir die Hände ab und die Füße und setzte sie bald hier, bald dort wieder ein. »'s steht doch überall nicht recht! 's gut so wie es war! – Der Alte hat's verstanden!« So zischte und lispelte Coppelius; aber alles um mich her wurde schwarz und finster, ein jäher Krampf durchzuckte Nerv und Gebein – ich fühlte nichts mehr.

Pierre schwarz, Michaela türkis **Henrik Mollwalzer**

Ein sanfter warmer Hauch glitt über mein Gesicht, ich erwachte wie aus dem Todesschlaf, die Mutter hatte sich über mich gebeugt. »Ist der Sandmann noch da?« stammelte ich. »Nein, mein liebes Kind, der ist lange, lange fort, der tut dir keinen Schaden!« – So sprach die Mutter und küßte und herzte den wiedergewonnenen Liebling.

CUE 700

Die schwarze Spinne

Jeremias Gotthelf

Tina:

In Jeremias Gotthelfs Die schwarze Spinne sind die Dorfbewohner schwer erschöpft: Sie müssen tagtäglich Holz für den Bau des Schlosses liefern und haben kaum Zeit oder Kraft, ihre eigenen Felder zu bestellen. Ihre Not und Überarbeitung machen sie verletzlich und genau diese Schwäche nutzt ein geheimnisvoller Fremder, der Grüne Jäger, aus. Er macht den Männern ein schreckliches Angebot: Ein ungetauftes Kind im Austausch für das Wohl des Dorfes. Wir hören nun, wie der Fremde seinen grausigen Wunsch verkündet und wie die Angst in den Männern und Frauen aufsteigt:

CUE 710

Sound: drama-and-intrigue-cello-background-track beginnt laut, nach einigen Sekunden leiser werdend, so dass wir mit dem Lesen beginnen. Sound bleibt im Hintergrund

Pierre schwarz, Michaela türkis:

›So sag an, was du verlangst, auf daß wir mit dir des Handels einig werden mögen!‹
Da machte der Grüne ein pfiffig Gesicht; es knisterte in seinem Bärtchen, und wie Schlangenaugen funkelten sie seine Augen an, und ein greulich Lachen stand in beiden Mundwinkeln, als er ihn voneinandertat und sagte: ›Wie ich gesagt, ich begehre nicht viel, nicht mehr als ein ungetauftes Kind.‹

Michaela schwarz, Pierre grün:

Das Wort zuckte durch die Männer wie ein Blitz, eine Decke fiel es von ihren Augen, und wie Spreu im Wirbelwinde stoben sie auseinander. Da lachte hell auf der Grüne, daß die Fische im Bache sich bargen, die Vögel das Dickicht suchten, und grausig schwankte die Feder am Hute, und auf- und niederging das Bärtchen. ›Besinnet euch oder suchet bei euren Weibern Rat, in der dritten Nacht findet ihr hier mich wieder!‹, so rief er den Fliehenden mit scharf tönender Stimme nach, daß die Worte in ihren Ohren hängenblieben, wie Pfeile mit Widerhaken hängenbleiben im Fleische.

Pierre:

Blaß und zitternd an der Seele und an allen Gliedern stäubten die Männer nach Hause; keiner sah nach dem andern sich um, keiner hätte den Hals gedreht, nicht um alle Güter der Welt. Als so verstört die Männer dahergestoben kamen wie Tauben, vom Vogel gejagt, zum Taubenschlag, da drang mit ihnen der Schrecken in alle Häuser, und alle bebten vor der Kunde, welche den Männern die Glieder also durcheinanderwarf.

Michaela schwarz, Pierre grün:

In zitternder Neugierde schlichen die Weiber den Männern nach, bis sie dieselben an den Orten hatten, wo man im Stillen ein vertraut Wort reden konnte. Da mußte jeder Mann seinem Weibe erzählen, was sie im Schloß vernommen, das hörten sie mit Wut und Fluch; sie mußten erzählen, wer ihnen begegnet, was er ihnen angetragen.

Da ergriff namenlose Angst die Weiber, ein Wehgeschrei ertönte über Berg und Tal, einer jeden ward, als hätte ihr eigen Kind der Ruchlose begehrt. (Pause) Ein einziges Weib schrie nicht den andern gleich...

CUE 720

Tina:

Diese Frau namens Christine schließt den verhängnisvollen Pakt mit dem Grünen Jäger, um das Dorf zu retten. Der grüne Jäger besiegelt den Teufelspakt mit einem Kuss auf ihre Wange. Das erste Kind, das danach geboren wurde, wurde dem Teufel nicht ausgeliefert. Es konnte rechtzeitig getauft werden, bevor das Unheil zuschlug.

Doch an der Stelle, wo der Kuss ein Mal hinterließ, beginnt etwas Unheimliches zu wachsen: ein schwarzer Punkt, der bald seine eigene, unheimliche Macht entfalten wird. In der folgenden Textstelle erleben wir, wie dieses schwarze Mal sich vergrößert, Christine quält und das Grauen der schwarzen Spinne seinen Lauf nimmt.

CUE 730

Pierre:

Da geschah es, daß wiederum ein Weib ein Kind erwartete. Diesmal war die Angst nicht groß, die Leute wohlgemut; sobald sie zu rechter Zeit für den Priester sorgten, meinten sie, des Grünen spotten zu können. Nur Christine war es nicht so. Je näher der Tag der Geburt kam, desto schrecklicher ward der Brand auf ihrer Wange, desto mächtiger dehnte der schwarze Punkt sich aus, deutliche Beine streckte er von sich aus, kurze Haare trieb er empor, glänzende Punkte und Streifen erschienen auf seinem Rücken, und zum Kopfe ward der Höcker, und glänzend und giftig blitzte es aus demselben wie aus zwei Augen hervor. Laut auf schrien alle, wenn sie die giftige Kreuzspinne sahen auf Christines Gesicht, und voll Angst und Grauen flohen sie, wenn sie sahen, wie sie fest saß im Gesichte und aus demselben herausgewachsen. [...]

Michaela:

Unterdessen aber hörte der Schmerz nicht auf, jedes Bein war ein Höllenbrand, der Spinne Leib die Hölle selbst, und als des Weibes erwartete Stunde kam, da war es Christine, als umwalle sie ein Feuermeer, als wühlten feurige Messer in ihrem Mark, als führen feurige Wirbelwinde durch ihr Gehirn. Die Spinne aber schwoll an, bäumte sich auf, und zwischen den kurzen Borsten hervor quollen giftig ihre Augen. Als Christine in ihrer glühenden Pein nirgends Teilnahme, die Kreißende wohl bewacht fand, da stürzte sie einer Wirbelsinnigen gleich den Weg entlang, den der Priester kommen mußte.

Pierre: **Sound: femal_voice-choral.**

Raschen Schrittes kam derselbe der Halde entlang, begleitet vom handfesten Sigrist; die heiße Sonne und der steile Weg hemmten die Schritte nicht, denn es galt, eine Seele zu retten, ein unendlich Unglück zu wenden, und von entferntem Kranken kommend, bangte dem Priester vor schrecklicher Säumnis. Verzweifelt warf Christine sich ihm in den Weg, umfaßte seine Knie, bat um Lösung aus ihrer Hölle, um das Opfer des Kindes, das noch kein Leben kenne, und die Spinne schwoll noch höher auf, funkelte schrecklich schwarz in Christines rot angelaufenem Gesichte, und mit gräßlichen Blicken glotzte sie nach des Priesters heiligen Geräten und Zeichen. Dieser aber schob Christine rasch zur Seite und schlug das heilige Zeichen; er sah da den Feind wohl, aber er ließ den Kampf, um eine Seele zu retten. Christine aber fuhr auf, stürmte ihm nach und versuchte das Äußerste; doch des Sigristen starke Hand hielt das wütend Weib vom Priester ab, und zur Zeit noch konnte er das Haus schützen, in geweihte Hände das Kind empfangen und in die Hände dessen legen, den die Hölle nie überwältigt. **Ende Sound: femal_voice-choral.**

Michaela:

Draußen hatte unterdessen Christine einen schrecklichen Kampf gekämpft. Sie wollte das Kind ungetauft in ihre Hände, wollte hinein ins Haus, aber starke Männer wehrten es. Windstöße stießen an das Haus, der fahle Blitz umzingelte es, aber die Hand des Herrn war über ihm; es wurde das Kind getauft, und Christine umkreiste vergeblich und machtlos das Haus. Von immer wilderer Höllenqual ergriffen, stieß sie Töne aus, die nicht Tönen glichen aus einer Menschenbrust; das Vieh schlotterte in

den Ställen und riß von den Stricken, die Eichen im Walde rauschten auf, sich entsetzend.

Im Hause begann der Jubel über den neuen Sieg, des Grünen Ohnmacht, seiner Helfershelferin vergeblich Ringen; draußen aber lag Christine, von entsetzlicher Pein zu Boden geworfen, und in ihrem Gesichte begannen Wehen zu kreischen, wie sie noch keine Wöchnerin erfahren auf Erden, und die Spinne im Gesichte schwoll immer höher auf und brannte immer glühender durch ihr Gebein.

Pierre:

Da war es Christine, als ob plötzlich das Gesicht ihr platze, als ob glühende Kohlen geboren würden in demselben, lebendig würden, **Sound: Krabbeln 1** ihr gramselten über das Gesicht weg, über alle Glieder weg, als ob alles an ihm lebendig würde und glühend gramsle über den ganzen Leib weg. Da sah sie in des Blitzes fahlem Scheine langbeinig, giftig, unzählbar schwarze Spinnchen laufen über ihre Glieder, hinaus in die Nacht, und den Entschwundenen liefen langbeinig, giftig, unzählbar andere nach. **Sound Krabbeln fade out**

Endlich sah sie keine mehr den frühern folgen, der Brand im Gesichte legte sich, die Spinne ließ sich nieder, ward zum fast unsichtbaren Punkte wieder, schaute mit erlöschenden Augen ihrer Höllenbrut nach, die sie geboren hatte und ausgesandt zum Zeichen, wie der Grüne mit sich spaßen lasse.

Matt, einer Wöchnerin gleich, schlich Christine nach Hause; wenn schon die Glut so heiß nicht mehr brannte auf dem Gesicht, die Glut im Herzen hatte nicht abgenommen, wenn schon die matten Glieder nach Ruhe sich sehnten, der Grüne ließ ihr keine Ruhe mehr; wen er einmal hat, dem macht er es so.

Michaela:

Drinne im Hause aber, da jubelten sie und freuten sich und hörten lange nicht, wie das Vieh brüllte und tobte im Stalle. Endlich fuhren sie doch auf, man ging, nachzusehen, schreckensblaß kamen die wieder, die gegangen waren, und brachten die Kunde, die schönste Kuh liege tot, die übrigen tobten und wüteten, wie sie es nie gesehen. Da sei es nicht richtig, etwas Absonderliches walte da. Da verstummte der Jubel, alles lief nach dem Vieh, dessen Gebrüll erscholl über Berg und Tal, aber

keiner hatte Rat. Gegen den Zauber versuchte man weltliche und geistliche Künste, aber alle umsonst; ehe noch der Tag graute, hatte der Tod das sämtliche Vieh im Stalle gestreckt. Wie es aber hier stumm wurde, so begann es hier zu brüllen und dort zu brüllen; die da waren, hörten, wie in ihre Ställe die Not gebrochen, wehlich das Vieh seine Meister zu Hülfe rief in seiner grausen Angst.

Pierre:

Als ob die Flamme aus ihrem Dache schlüge, eilten sie heim, aber Hülfe brachten sie keine; hier wie dort streckte der Tod das Vieh, Wehgeschrei von Menschen und Tieren erfüllte Berge und Täler, und die Sonne, welche das Tal so fröhlich verlassen, sah in entsetzlichen Jammer hinein. Als die Sonne schien, sahen endlich die Menschen, wie es in den Ställen, in denen das Vieh gefallen war, wimmelte von zahllosen schwarzen Spinnen. **Sound: Krabbeln 2 – durchlaufend im Hintergrund bis Textende.** Diese krochen über das Vieh, das Futter, und was sie berührten, war vergiftet, und was lebendig war, begann zu toben, ward bald vom Tode gestreckt. Von diesen Spinnen konnte man keinen Stall, in dem sie waren, säubern, es war, als wüchsen sie aus dem Boden herauf, konnte keinen Stall, in dem sie noch nicht waren, vor ihnen behüten, unversehens krochen sie aus allen Wänden, fielen haufenweise von der Diele. Man trieb das Vieh auf die Weiden, man trieb es nur dem Tode in den Rachen. Denn, wie eine Kuh auf eine Weide den Fuß setzte, so begann es lebendig zu werden am Boden, schwarze, langbeinige Spinnen sproßten auf, schreckliche Alpenblumen, krochen auf am Vieh, und ein fürchterlich wehlich Geschrei erscholl von den Bergen nieder zu Tale. Und alle diese Spinnen sahen der Spinne auf Christines Gesicht ähnlich wie Kinder der Mutter, und solche hatte man noch keine gesehen.

Tina:

Wir hören nun das Hexeneinmaleins von Johann Wolfgang von Goethe

CUE 800

Sprechgesang alle, Effekt „Kinderstimme“

P: Du musst verstehn!
M: Aus eins mach Zehn,
D: Und Zwei lass gehn,
H: Und Drei mach gleich,
Alle: So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht;
Und neun ist Eins,
Und Zehn ist keins,

21,22, Atmen:

Das ist das Hexen-Einmaleins!

CUE 900

Wir bleiben bei Goethe und kommen zu Faust

Nebel

Tina:

In der Nacht der Walpurgisnacht führt Mephistopheles den rastlosen Faust hinauf auf den Blocksberg. Der Weg dorthin ist wild und unheimlich: Sturm peitscht durch die Wälder, Nebel zieht auf, und aus der Ferne klingen seltsame Stimmen. Zwischen Felsen und Abgründen kämpfen sie sich höher und höher, während die Natur selbst wie verzaubert erscheint.

CUE 910

Faust: Pierre | Mephisto: Michaela

Sachter Wind, der im Weiteren im lauter und stürmischer wird (Dianas Sound)

Faust:

Wie seltsam glimmert durch die Gründe

Ein morgenrötlich trüber Schein!

Und selbst bis in die tiefen Schlünde

Des Abgrunds wittert er hinein.

Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,

Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Tal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe

Entzündet sich die Felsenwand.

Nebel

Mephistopheles:

Erleuchtet nicht zu diesem Feste

Herr Mammon prächtig den Palast?

Ein Glück, daß du's gesehen hast,

Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust:

Wie rast die Windsbraut

CUE 920

durch die Luft!

Deutliche Steigerung Wind

Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles:

Du mußt des Felsens alte Rippen packen

Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.

Nebel

Ein Nebel verdichtet die Nacht.

Höre, wie's durch die Wälder kracht!

Aufgescheucht fliegen die Eulen.

Hör, es splintern die Säulen

Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Äste!

Sound: Falling_Tree

Der Stämme mächtiges Dröhnen!

Der Wurzeln Knarren und Gähnen!

Im fürchterlich verworrenen Falle

Übereinander krachen sie alle

Und durch die übertrümmerten Klüfte

Zischen und heulen die Lüfte.

Beginn: Sound Horror-crowd

Hörst du Stimmen in der Höhe?

In der Ferne, in der Nähe?

Ja, den ganzen Berg entlang

Strömt ein wütender Zaubergesang!

Ende: Sound: Horror-crowd

Nebel

Tina:

Hexentanz

CUE 930

Michaela Beuschel

(Toneinspielung)

Der Tag entschwindet, die Nacht erwacht

Und mit ihr eine **uralte Macht.**

2x Wiederholung auf Spanisch

Die Schatten kriechen, Nebel steigt auf.

Unheilvolle Dinge nehmen ihren Lauf.

Vom Wald, vom Berg, vom See, vom Moor,

Wir sammeln uns heut zum Hexenchor.

Hört unser Rufen, den grollenden Klang.

Tief in uns pocht der **alte Gesang**.

2x Wiederholung auf Spanisch

Von Blut und Knochen von Feuer und Stein.

Die Schläge der Trommeln rufen uns Heim.

Im wilden Tanz entfacht die Glut.

Es pocht und bebt **das Hexenblut**.

2x Wiederholung auf Spanisch

Tanzt ihr Hexen, die Feuer entfacht.

Denn heut ist die Walpurgisnacht.

Nebel

kurze Wartezeit

CUE 940

Tina:

Je höher sie steigen, desto wilder wird das Treiben. Der Sturm reißt an den Felsen, Nebel jagt über den Berg, und aus allen Richtungen drängen Hexen und unheimliche Gestalten heran. Stimmen heulen, Lichter flackern, Schatten huschen vorbei. Selbst Mephisto spürt, wie das Chaos übermächtig wird — und für einen Moment droht Faust im Hexenwirbel der Walpurgisnacht verloren zu gehen.

CUE 950

Mephistopheles:

Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!

Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!

Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!

Ein wahres Hexenelement!

Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.

Wo bist du?

Faust(*in der Ferne*):

Hier!

Sound: Witch-Sound-Creepy-laughter

Mephistopheles:

Was! dort schon hingerissen?

Da werd ich Hausrecht brauchen müssen.

Sound Beginn: Atmospheric_Drums

Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!

Hier, Doktor, fasse mich! und nun in *einem* Satz

Laß uns aus dem Gedräng entweichen;

Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.

Dortneben leuchtet was mit ganz besonderem Schein,

Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.

Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Sound aus!

Nebel

Faust:

Beginn Sound: Fire-Crackling (im Hintergrund)

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.

Ich denke doch, das war recht klug gemacht:

Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,

Um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.

Mephistopheles:

Da sieh nur, welche bunten Flammen!

Es ist ein muntreter Klub beisammen.

Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust:

Doch droben möchte ich lieber sein!

Schon seh ich Glut und Wirbelrauch.

Dort strömt die Menge zu dem Bösen;

Da muß sich manches Rätsel lösen.

Mephistopheles:

Doch manches Rätsel knüpft sich auch.

Laß du die große Welt nur sausen,

Wir wollen hier im stillen hausen.

Es ist doch lange hergebracht,

Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.

Da seh ich junge Hexchen, nackt und bloß,

Und alte, die sich klug verhüllen.

Seid freundlich, nur um meinetwillen;

Die Müh ist klein, der Spaß ist groß.

Ich höre was von Instrumenten tönen!

Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.

Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,

Ich tret heran und führe dich herein,

Und ich verbinde dich aufs neue.

Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.

Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.

Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe

Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt

Nun sage mir, wo es was Bessers gibt?

CUE 960

gelegentlich Kronleuchter flackern
Sound: Ende Totenglocke

Leser/Musiker gehen in umgekehrter Reihenfolge ab – alle weg – Bühne leer

Dann:

CUE 970

Kurz im Blackout bleiben, dann zu Applaus

CUE 1000

Schauspieler gehen ab

CUE 2000